

## Vorwort

---

Seit mehr als einem Vierteljahrhundert übt das Phänomen des *Lernens* eine nicht-endende Faszination auf mich aus. Im Zentrum meines Interesses stehen dabei von Anfang an und in einer konsequenten Fortentwicklung Fragen, die zwar auf bedeutende Theorietraditionen (u.a. Marx, Durkheim, früher Piaget, Mead, Vygotski) zurückgehen aber innerhalb der Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Pädagogik kaum noch eine größere Beachtung finden: Welche Rolle spielen soziale Interaktionen und Diskurse für individuelle Lernprozesse? Können auch überindividuelle soziale Einheiten wie Organisationen oder gar ganze Gesellschaften lernen? In welchem Verhältnis stehen individuelles und gesellschaftliches Lernen zu einander? Wie werden Lernprozesse auf der individuellen und der gesellschaftlichen Ebene blockiert? Und schließlich, kann gesellschaftliches Lernen von empirisch kontingenten Erfahrungen abhängen und dennoch einen Fortschritt beinhalten, ohne auf ein bestimmtes Telos festgelegt zu sein?

In der Auseinandersetzung mit diesen Fragen haben sich in meinen Arbeiten immer mehr der *Dissens* und der *Dissens über den Dissens* als die zentralen Theoriefiguren abgezeichnet, die eine grundlegend neue Sicht auf Lernprozesse und Lernblockaden auf individueller, kollektiver und systemischer (gesellschaftlicher) Ebene eröffnen. Nebenbei kennzeichnet die Figur des Dissens bis in die Gegenwart hinein das Verhältnis zwischen einerseits meinen Arbeiten (soweit sie sich auf das Thema Lernen beziehen) und andererseits dem *Mainstream* der mit den Themen Lernen und

Entwicklung befassten akademischen Disziplinen – auch deshalb die Wahl des Buchtitels: ›Dissens‹.

Solche Theorieauseinandersetzungen (sofern sie denn überhaupt stattfinden) bedürfen jedoch, um produktiv zu sein, einer möglichst deutlichen Artikulation von Differenzen, einer Verständigung über den Dissens. In der *Logik der Wissenschaft* von G. W. F. Hegel (1951, II: 218) heißt es zu recht: »Die wahrhafte Widerlegung muss in die Kraft des Gegners eingehen und sich in den Umkreis seiner Stärke stellen; ihn außerhalb seiner selbst angreifen und da recht zu behalten, wo er nicht ist, fördert die Sache nicht«. Um hier von meiner Seite aus eine kritikfähige Position darzustellen, lege ich mit diesem Buch eine Sammlung von Arbeiten vor, die zwischen 1980 und 2006 geschrieben und größtenteils an verstreuten Stellen publiziert worden sind und in denen sich meine ständig erneuerten Anläufe zur Entwicklung und Weiterentwicklung einer *soziologischen Lerntheorie* von Beginn an bis zur Gegenwart nachvollziehen lassen.

In allen Kapiteln des vorliegenden Buches geht es um Probleme des *diskursiven* Lernens, die dann jedoch in den vergangenen Jahren im Hinblick auf Probleme des *systemischen* Lernens erweitert worden sind. Beide Ausdrücke, *diskursives* und *systemisches Lernen*, beziehen sich auf *inter-* und *überindividuelles Lernen*. Im Falle des *diskursiven Lernens* liegt der Fokus der Fragestellungen jedoch auf den sozialen Mechanismen und Prozessen des Lernens. Im Falle des *systemischen Lernens* liegt der Fokus der Fragestellungen auf der Trägerschaft (agency) des Lernens; hier kommen ja neben den einzelnen Individuen auch soziale Gruppen und, wie im vorliegenden Buch zu zeigen versucht wird, auch soziale Systeme und sogar Diskurse selbst in Betracht.

Die Abfolge der Kapitel des Buches entspricht der Chronologie ihres Entstehens. Die Theorie des Lernens wird dabei von Kapitel zu Kapitel fortentwickelt, und der Anwendungsbereich ändert sich sukzessive von der Mikro- zur Makroebene der Gesellschaft. Zunächst geht es um die Frage, ob und inwieweit Diskurse eine wenn auch nicht hinreichende so doch notwendige Voraussetzung für strukturelles Lernen (die Entwicklung grundlegender Wissensprämissen) im einzelnen Individuum darstellen. Diese Frage wird dann Schritt für Schritt erweitert zur Frage, wie soziale Gruppen und schließlich wie soziale Systeme, z.B. Organisationen oder ganze Gesellschaften, lernen. Dabei gelangen unterschied-

liche Bereiche des Wissens (empirisches und normatives Wissen), unterschiedliche Konfliktfelder (physikalisches Wissen, Moral, kollektive Erinnerungen), unterschiedliche Aggregationsebenen von Gesellschaften (soziale Gruppen, Organisationssysteme, Funktionssysteme) und unterschiedliche Formen des sozialen Wandels (vor allem Lernen und Evolution) in den Blick.

In den meisten Kapiteln werden theoretische Überlegungen im engen Zusammenhang mit empirischen Diskursanalysen entwickelt. Das letzte und umfangreichste Kapitel des Buches (*Aspekte einer Theorie diskursiven und systemischen Lernens*) ist jedoch rein theoretischer Natur und stellt eine Zusammenfassung des zuletzt erreichten Standes der Theorieentwicklung dar. Im ersten Teil des Kapitels werden einige zentrale Komponenten des gesamten Theoriezusammenhanges skizziert: Diskursives und systemisches Lernen bezieht sich auf eine bestimmte Form des Wissens, nämlich *strukturelles Wissen*; es setzt die *Explorierung von Differenzen* als Lernmechanismus voraus; und es erfordert als eigentliches *agens* des Lernens *soziale Diskurse* bzw. *Kommunikationssysteme*. Diskurse, so lautet die Grundthese, sind eine notwendige Voraussetzung für die Emergenz des *Neuen*. Im Fall der individuellen Ontogenese ist dabei ein neues strukturelles Wissen in der Regel nur für das heranwachsende Individuum etwas Neues, während es im Fall des systemischen Lernens etwas Neues im und für den Diskurs selbst ist und infolgedessen auch für alle am Diskurs beteiligten Individuen. Im letzteren Falle ist es also in einer entscheidenden Hinsicht der Diskurs oder ein entsprechendes Kommunikationssystem selbst, das lernt, und erst in Abhängigkeit davon lernen die am Diskurs beteiligten Individuen. Wenn jedoch Diskurse in dem Maße von außen durch individuelle Intentionen und Interessen determiniert werden, dass Konsens- bzw. Dissenspathologien entstehen, ergeben sich Lernblockaden, die sich mindestens in vier Formen unterscheiden lassen: dogmatisches, defensives, ideologisches und regressives Lernen.

Das im ersten Teil des letzten Kapitels entwickelte Modell des diskursiven und systemischen Lernens wird im zweiten Teil auf einige zentrale Probleme des Lernens von Organisationen und des Lernens von Gesellschaften angewandt. Die soziologische Bedeutung einer Theorie des diskursiven und systemischen Lernens zeigt sich schließlich auch daran, dass sie neue Einsichten im Hinblick auf die Struktur soziokultureller Evolution, vor allem die

Evolution von Institutionen und Ideen, zu eröffnen vermag. Das Kapitel endet mit einer Analyse der *Rationalitätskriterien* des diskursiven und systemischen Lernens. Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass eine überzeugend ausgearbeitete soziologische Lerntheorie die Grundlagen zu liefern vermag für eine völlig neuartige Verbindung von *Wissenssoziologie* und *kritischer Gesellschaftstheorie*. Dies wenigstens in Ansätzen zu leisten, ist der Anspruch, an dem sich dieses Buch letztlich messen lassen möchte.

Das Kapitel ›Aspekte einer Theorie diskursiven und systemischen Lernens‹ wird zusammen mit fünf kritischen Kommentaren namhafter Wissenschaftler und einer Replik des Autors abgedruckt, um am Ende des Buches die Theorie diskursiver Lernprozesse als das erscheinen zu lassen, was sie ja im Wesentlichen selbst ist oder doch wenigstens sein sollte: ein Diskurs und potentiell ein diskursiver Lernprozess. Ich danke den Professoren Klaus Eder (Berlin), Victor J. Friedman (Emek Yezreel, Israel), Matthias Grundmann (Münster), Arie Rip (Twente, Niederlande) und Uwe Schimank (Hagen) für ihre Bereitschaft, an diesem Diskurs mitzuwirken, und für die Genehmigung des Wiederabdrucks ihrer Kommentare. Diese Kommentare bezogen sich auf eine frühere Fassung des Kapitels, auf den Aufsatz ›Some Theoretical Aspects of Systemic Learning‹, der zusammen mit den Kommentaren in der Zeitschrift *sozialer sinn* abgedruckt worden ist (vgl. Miller 2002b). Bei der Übersetzung der Texte wurde mir jedoch deutlich, dass meine theoretischen Überlegungen schon längst wiederum über den damals erreichten Stand hinausgewachsen waren – nicht zuletzt als eine Reaktion auf die Kommentare. Insbesondere das Teilkapitel über ›Lernblockaden‹ musste deshalb stark erweitert und überarbeitet werden. Sofern sich die Kommentare auf Textstellen und Inhalte beziehen, die in der hier im Buch veröffentlichten Version geändert worden sind, wird dies im Text und durch Fußnoten kenntlich gemacht.

Dass das vorliegende Buch veröffentlicht werden konnte, verdanke ich vielen Personen und Institutionen. Hervorheben möchte ich zunächst einmal den *transcript* Verlag, ohne dessen Interesse an meinen Arbeiten dieses Buch nicht entstanden wäre. Auch für die angenehme Zusammenarbeit und die professionelle Umsetzung des Buchprojektes danke ich dem Verlag. Meinen großen Dank möchte ich ferner der Abteilung Forschungsförderung (Dr. Erika Mezger) bei der Hans-Böckler-Stiftung (Düsseldorf) und

dem Direktorium des Centrums für Globalisierung und Governance in Hamburg (den Professorinnen Drobnič, Holzinger und Pfau-Effinger) aussprechen für die finanzielle Unterstützung bei der Durchführung des vorliegenden Buchprojektes. Und nicht zuletzt möchte ich jenen Personen herzlich danken, die an diesem Buchprojekt mitgearbeitet haben: Jörg Ebrecht und Jan-Hendrik Passoth, Mitarbeiter an meinem Lehrstuhl an der Universität Hamburg. Sie haben dieses Buch nicht nur, in einem technischen Sinne, produziert; sie waren auch jederzeit für mich da, wenn ich Diskussionen benötigte, um Lösungen für Theorieprobleme zu finden.

Natürlich liefert das vorliegende Buch keine abschließenden Lösungen sondern allenfalls eine Momentaufnahme eines Theoriediskurses, von dem ich mir wünsche, er möge bald die Grenzen dieses Buches weit überschreiten.

Hamburg, September 2006

*Max Miller*